

**Zeitschrift:** Scharotl / Radgenossenschaft der Landstrasse  
**Herausgeber:** Radgenossenschaft der Landstrasse ; Verein Scharotl  
**Band:** 29 (2004)  
**Heft:** 3  
  
**Rubrik:** Pressespiegel Inland

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 13.12.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Pressespiegel Inland

Quelle: Schweizerischer Feuilleton-Dienst

## Jenisch ist die blumigste Sprache im Land

Vielsprachige Schweiz (1): Die uralte Sprache der Jenischen soll erforscht und vermehrt gefördert werden

*Farbig wie Magerwiesen an der Landstrasse ist diese Sprache. Und doch den meisten verborgen: das Jenische. Der Marktfahrer Venanz Nobel setzt sich für die Erhaltung dieser eigenständigen Sprache ein.*

WILLI WOTTRENG

„Nein, es ist keine Geheimsprache“, lächelt mein Gegenüber, „sie ist immer schon in Beizen und auf Marktplätzen verwendet worden. Aber man soll sie heute nicht in ein Lexikon pressen, das würde sie steril machen.“ Die Rede ist von einer fast unbekannten Sprache, dem Jenischen.

Jenisch „tiibere“ heisst jenisch sprechen. Venanz Nobel will einen Anstoss geben zur Förderung dieser Sprache. Darum hat er beim Bundesamt für Kultur ein Projekt eingereicht: Interviews sollen aufgenommen, schriftliche Zeugnisse gesammelt werden. Zudem arbeitet er mit an einem Nationalforschungsprojekt zur Geschichte der Jenischen, Sinti und Roma in der Schweiz von 1800 bis zur Gegenwart.

Der 47-jährige Nobel ist kein Linguistikprofessor, sondern Marktfahrer. Und freierwerbender Buchhalter. Und Schöpfer von Kunstobjekten aus alten Lampen. Und vor allem ein bewusster Vertreter seines Volkes. Er gehört zu einer der grossen jenischen Sippen. Venanz, der eine Klosterschule besuchen konnte, ist als Intellektueller ein Wortführer unter den Jenischen der Schweiz.

## Poetisch und vergnüglich

Er hat keine Elendsgeschichte zu erzählen, obwohl er einen Teil der Geschichte dieses Volkes miterlebt hat. Sein Vater war ein Kind der Landstrasse, was heisst: Er war von der Pro

Juventute in Heimen „versorgt“ worden. Der Sohn hatte es besser, er wuchs bei seinem Vater und dessen Frau auf, zwischen den Kulturen. Als er erwachsen wurde, machte er sich auf, seine Angehörigen zu suchen. „Ich war immer zwischen Stuhl und Bank“, sagt er, „ich kannte die jenische und die nichtjenische Seite.“

Nobel spricht von „Identitätsfindung“. Neben dem Schweizerdeutschen lernte er jenische Sprachbrocken, wenn er mit dem Vater in den Schulferien durch die Schweiz ziehen durfte. Heute spricht Nobel flüssend Jenisch, er braucht es im Umgang mit seiner Frau und seinen Kindern.

„Das Jenische hat zwei Wurzeln“, sagt Nobel: „Die lokale Sprache am Ort, wo die Fahrenden leben, bildet ein Gerüst, daneben hat die Sprache auch etwas völlig Eigenständiges in Wortbildung, Bedeutung und Gebrauch. Das kann man eigentlich in einem Lexikon gar nicht festhalten“, sagt er, „denn was ein jenisches Wort meint, wechselt nach Situation, Umfeld eines Satzes, Betonung von Ausdrücken und manchmal auch je nachdem, ob die angesprochene Person ein Mann oder eine Frau ist.“

Manche Wörter sind einfach hübsche Verballhornungen aus dem Deutschen („Scheinling“ - Augen). Andere stammen aus dem Jiddischen („schofel“ - schlecht), aus der Roma-Sprache („mulo“ - tot), aus dem Keltischen gar, wie Linguisten meinen („Fäme“ - Hand). Dann gibt es aber auch Wörter, für die bisher keine Verwandtschaft gefunden werden konnte („herlems“ - an dieser Stelle). Jenisch wird auch in der Westschweiz oder im Tessin gesprochen und in allen europäischen Ländern von Holland über England bis in Frankreichs Süden. Verstehen sich denn Reisende aus verschiedenen Winkeln Europas, wenn sie sich begegnen? „Ja“, antwortet Nobel, „der Wortschatz ist dafür gross genug.“ In Frankreich verwenden die Reisenden allerdings eher die französische Grammatik, im deutschen Sprachraum die deutsche.

# Pressespiegel Inland



## Jenische im Internet

Als Venanz Nobel genug vom Klostergymnasium hatte, machte er den kaufmännischen Abschluss und wohnte bald im Wohnwagen. So stiess er zur Bewegung der Fahrenden. Heute betreibt und beaufsichtigt Nobel eine Reihe von Internet-Sites. Er ist Webmaster des jenischen Kulturverbandes Österreich, er pflegt ein Forum auf einer deutschen „Zigeuner“-Site, und er hilft mit, unter [www.jenisch.info](http://www.jenisch.info) eine europäische Plattform aufzubauen.

## Doch ein wenig Geheimsprache

Der Chat im Internet hat zwar weniger Charme als der Plausch am Lagerfeuer, aber einen ähnlichen Zweck wie jener: kommunizieren, Erfahrungen austauschen, Ideen entwickeln. Im Austausch hat sich die jenische Sprache weiterentwickelt, und so kam es etwa zum hübschen Wort „Biberling“ für den Kühlschrank - von „bibere“, frieren. Oder zum Wort „wiitröhrle“ für telefonieren. Nur zurückhaltend gibt Nobel den einen oder anderen Sprachbrocken frei. Er weiss, dass es Angehörige seines Volkes gibt, die weiterhin vor Verfolgungen Angst haben und in jeder

Preisgabe von Wissen über die jenische Sprache ein Einfallstor für Verfolgungsbehörden sehen.

„Der grösste Irrtum der Sprachforscher“, schliesst Nobel, „war es, das Jenische mit der ‚Gaunersprache‘ zu verwechseln, die als ‚Rotwelsch‘ in die Sprachwissenschaft eingegangen ist.“ Wobei „rot“ und „welsch“ für fremd und unverständlich steht. „Eine solche Gaunersprache hat es vermutlich nie gegeben“, sagt Nobel. Die Leute auf der Strasse, auf Chilbiplätzen, im Rheinhafen oder auch im Gefängnis hätten einfach Sprachbrocken gebraucht, die ihnen, nicht aber der Polizei und den Untersuchungsrichtern, vertraut und verständlich waren, „ähnlich wie Bauarbeiter heute ein Baustellenbabylonisch reden: einen Mix von Türkisch, Italienisch und Serbisch.“

Das Jenische aber sei immer eine eigene Sprache gewesen. Und eine der verborgenen Reichtümer dieses Landes. Wer mit Jenischen zusammenkommt, lernt es kennen. „Tämmer en Laschi“ - Gib mir einen Kaffee“, sagt mein Gegenüber.

„Im Übrigen“, findet Nobel, „darf der Reiz des Geheimnisvollen um diese Sprache bleiben.“